

Der Schatz vom Teufelsberg

GEHEIMDIENSTE Nach 23 Jahren Haft ist ein ehemaliger Spion von Stasi und KGB wieder frei. Er lieferte schon in den achtziger Jahren Belege dafür, dass die NSA in Deutschland spioniert.

Leicht gebückt überquert er den Parkplatz, die Hände vergraben in den Taschen seiner Arbeitsjacke. Dann betritt er die Raststätte. Er kennt die Lastwagenfahrer und Farmer, die vor ihren Burgern und Sandwiches sitzen, James William Hall verbringt hier häufig seine Mittagspause. In der vertrauten Umgebung spricht er erstmals mit einem Journalisten, um von seiner Vergangenheit zu erzählen.

Hall war einst Offizier der Vereinigten Staaten von Amerika und dann deren Häftling. Der Soldat, stationiert unter anderem in Berlin, saß fast ein Vierteljahrhundert lang in einem Militärgefängnis, weil er bis 1988 Geheimnisse der National Security Agency (NSA) an Stasi und KGB verraten hatte. Häftling Nr. 74795-88-0 büßte bis September 2011, dann erhielt er auf Staatskosten ein One-Way-Ticket

für den Greyhound-Bus von Fort Leavenworth, Kansas, in die Freiheit.

Heute arbeitet Hall in einem kleinen Betrieb, zuständig für den Verleih und die Reparatur landwirtschaftlicher Geräte, den Job bekam er über Bekannte. Und das alte, andere Leben an der Front des Kalten Krieges in Berlin? Ein Interview komme nicht in Frage, hatte er am Telefon gesagt, dann aber einem Mittagessen zugestimmt. Und so sitzt nun der ehemalige Top-Spion, ein gesetzter 57-Jähriger, in diesem Truckstop und spricht. Seine Hände zittern, er habe kaum geschlafen, sei furchtbar nervös wegen des Treffens.

James William Hall hatte einst Zugang zu Dokumenten wie der National Sigint Requirements List, kurz NSRL, dem Katalog aller elektronischen Spionageziele der USA. Die detaillierte Wunschliste der amerikanischen Regierung an ihre Nachrichtendienste war und ist eines der zentralen Dokumente der US-Geheimdienste. Sie und andere streng geheime Angriffsprogramme und Studien mit klangvollen Namen wie Trojan, J-Tens und Canopy Wing

wechselten von 1982 bis 1988 über Hall den Besitzer.

Die DDR wusste deshalb, wie umfassend die Amerikaner die Deutschen in West wie Ost abhörten - und spätestens nach der deutschen Einheit konnten es auch die Verantwortlichen in der Bundesrepublik wissen. Denn da kamen die Dokumente in den Besitz des Bundesinnenministeriums, bevor sie an die Amerikaner zurückgegeben wurden.

Wie wichtig diese Dokumente sind, lässt der ungebrochene Zorn der Widersacher Halls erkennen. „Schämen sollte er sich! Er hat unseren Laden jahrelang ausgeräumt“, sagt der Ex-Oberst Stuart Herrington, langjähriger Chef der Spionageabwehr der US-Armee in Deutschland. „Jemand wie Hall ist ein Verräter. Wenn ich heute lese, dass sie Edward Snowden einen Helden nennen, einen Whistleblower, da kann ich nur von Glück reden, dass ich nicht mehr in der Spionageabwehr tätig bin.“

Die Karriere des Spions James Hall begann 1982 in Berlin. Damals arbeitete er als Soldat auf dem Teufelsberg, dort stand die



Ehemalige Spionageanlage auf dem Teufelsberg in Berlin (CARO / IMAGO)

Spionageanlage der Amerikaner. Hall wertete die Abhöraktionen aus. Eines Tages warf er ein Schreiben in den Briefkasten des sowjetischen Konsulats. Darin standen sein Name, sein Arbeitsplatz - und in welchem Restaurant er um 19 Uhr anzutreffen sei. Noch am selben Abend fanden er und ein Kontaktmann zueinander und unternahmen eine wilde Bus- und S-Bahn-Fahrt durch Berlin. Ständig suchten sie Telefonzellen auf, um die nächste Anweisung entgegenzunehmen, schließlich erreichten sie Ost-Berlin.

Hall ging es um Geld. Er war jung, frisch verheiratet, hatte eine Tochter. Zwei Jahre lang besserte er seinen Sold auf - mit Hilfe des KGB. Weil er als Kurier Dokumente vom Teufelsberg in die Armeezentrale zu transportieren hatte, konnte er sie problemlos kopieren. Doch die Sowjets gingen ihm mit ihrer Umständlichkeit auf die Nerven: Andauernd wollten sie ihm irgendetwas unsichtbare Tinte oder andere Verschlüsselungsmethoden aufdrücken, und die Geldscheine, die er vom KGB erhielt, musste er stets einzeln abzählen.

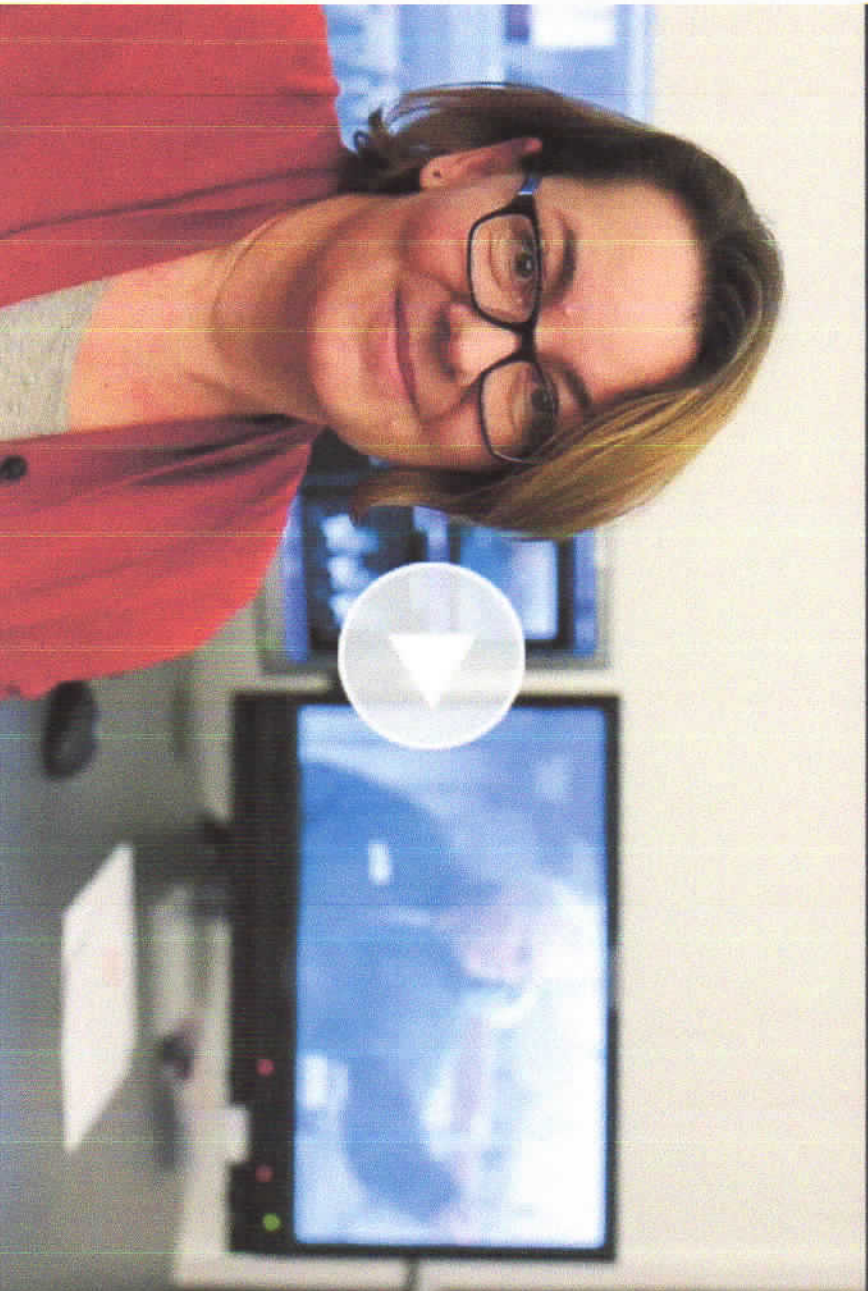
Da kam ihm eine neue Bekanntschaft, der

Kfz-Mechaniker Hüseyin Yildirim, aus Anatolien nach Berlin eingewandert, gerade recht. Der hatte sich dem Ministerium für Staatssicherheit angeboten. Yildirim arbeitete im „Auto Craft Shop“, einer Autowerkstatt, auf dem Gelände der Berliner US-Kaserne Andrews Barracks. Yildirim war beliebt bei den Soldaten, auch Herington ließ seinen Wagen von ihm warten.

Über Yildirim fand und hielt Hall den Kontakt zur Stasi. Zusätzlich zu dem Aktenkoffer mit doppeltem Boden, den ihm die Sowjets geben hatten, erhielt Hall von Yildirim eine ebenso präparierte Sporttasche. Später, nach einer Versetzung Halls, mieteten die beiden eine Wohnung in Frankfurt am Main, um ungestört Fotokopien machen zu können.

Einer, der den Wert der Dokumente und ihren Inhalt einschätzen kann, ist der ehemalige Stasi-Oberst Klaus Eichner: Er wertete sie damals aus. „James Hall hat die Grundsatzdokumente der NSA geliefert, weit vor Snowden“, sagt Eichner in seiner Wohnung in einem kleinen Dorf in Brandenburg. Für ihn sei es damals die „Erfüllung eines Lebensstraums“ gewesen,

Stasi-Spion bei der NSA



VIDEO (03:47) SPIEGEL-TV-Reporterin Karin Assmann über ihr Treffen mit dem Stasi-Spion James Hall

so etwas in den Händen zu halten.

Darunter Papiere, die so viele Schutzwörter zur Geheimhaltung hatten, wie „ich sie nie zuvor gesehen hatte“. So wusste die Stasi schon Mitte der achtziger Jahre, was die NSA in der angeblich befreundeten Bundesrepublik trieb: lauschen und spionieren.

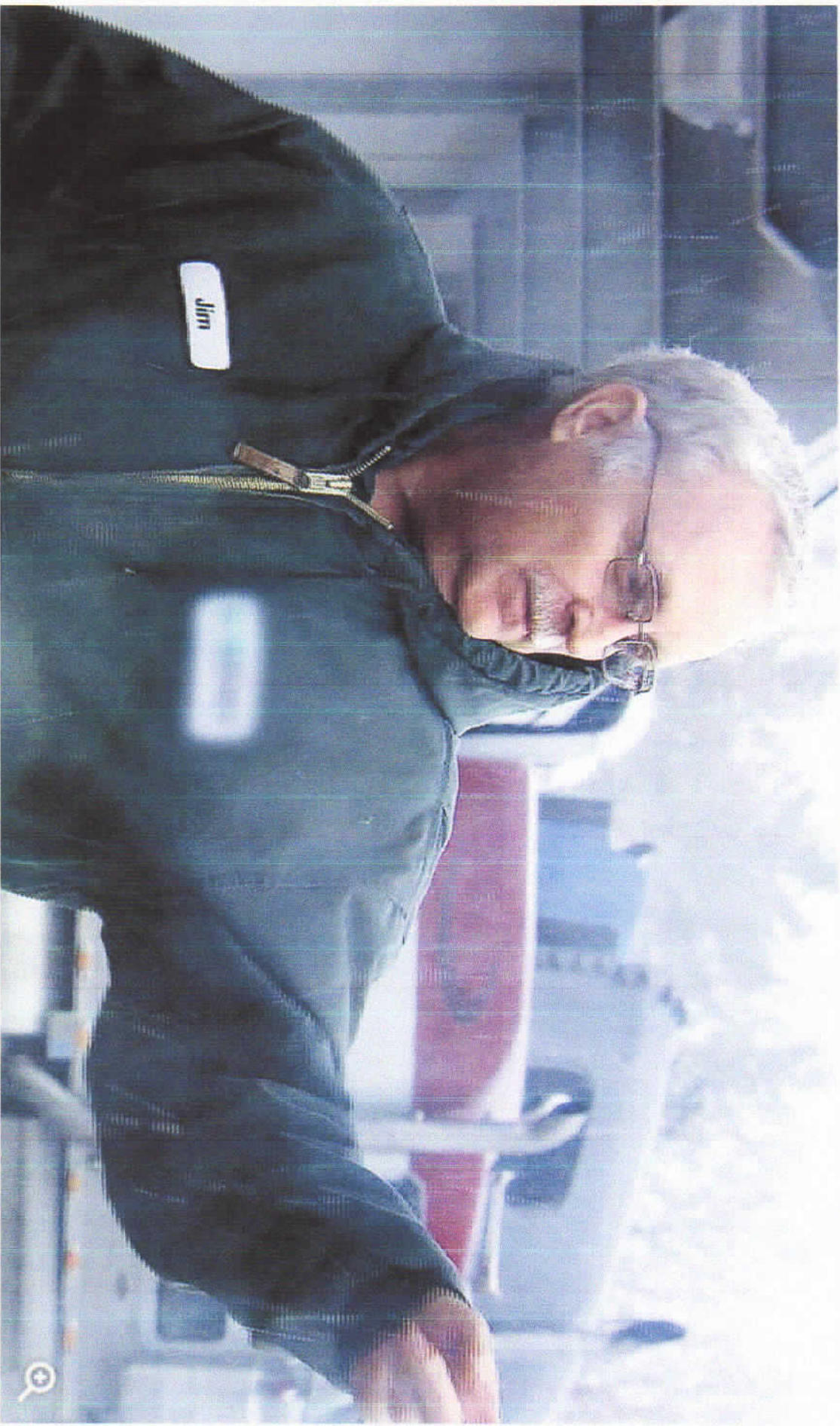
„Die NSA hat definitely, vom Bundeskanzleramt angefangen über den Regierungsapparat bis zu den Parteispitzen, alle Möglichkeiten genutzt“, sagt Eichner. „Sie hatte die Aufgabe, alles zu sammeln.“ Auch den „Special Collection Service“ - durch Snowden einer breiten Öffentlichkeit bekanntgeworden - habe es damals schon gegeben, wenn auch unter anderem Namen, in der US-Botschaft in Bonn. Viele der Mitarbeiter waren der Stasi sogar namentlich bekannt - dank Hall.

Yildirim und Hall lieferten jahrelang an Stasi und KGB. 1987 wurde Hall nach der Zwischenstation in Frankfurt am Main zurück in die USA versetzt. Was er nicht ahnte: Einer der Stasi-Mitarbeiter, betraut mit der Übersetzung der US-Dokumente, war übergelaufen. Die

Amerikaner wussten über Halls doppeltes Spiel Bescheid. Als er in einem Motel im Bundesstaat Georgia dem vermeintlichen KGB-Agenten „Wladimir“ Geheimdokumente verkaufte, sah und hörte Herrington im Nebenzimmer alles mit.

Army und NSA verhörten Hall über Wochen. „Angeblich“, sagt Herrington scheinheilig, „haben die Dokumente Aufschluss darüber gegeben, dass unsere Möglichkeiten nicht nur gegen den Ostblock gerichtet werden könnten, sondern auch gegen, na ja, Freunde.“ Westdeutsche Freunde? „Jeder in unserem Geschäft weiß das. Wir haben doch die anderen mitausgebildet. Regel Nummer eins ist: Das elektromagnetische Spektrum ist für uns alle da.“

Als Hall bereits im Gefängnis saß, meldete sich eine FBI-Agentin bei ihm an. Sie schob eine Schubkarre voller Papiere herein. Blatt für Blatt hielt sie ihm entgegen. Erkenne er das Dokument? Wann habe er es wem wie gegeben? Offensichtlich handelte es sich um seine Beute. Sie habe die Papiere aus Deutschland eingeflogen, so erzählt es Hall.



EX-US-Offizier Hall (SPIEGEL TV)



Er war davon ausgegangen, dass die Stasi alles vernichtet habe - doch damit lag er falsch. Als im Januar 1990 ein Bürgerkomitee in Berlin die Stasi-Auflösung begleitete, waren die Dokumente im Büro des Stasi-Offiziers Eichner verborgen, in massiven Stahlschränken. Die verbliebenen Offiziere der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) sprachen sich Ende April 1990 gegen eine Vernichtung aus - das Vermächtnis der selbsternannten Elitetruppe blieb unangetastet.

„Halls NSA-Akten waren schon zum Schreddern zusammengestellt worden, dann habe ich die Akten raussortiert und in Stahlschränke gepackt“, erinnert sich Eichner. Im Juni 1990 wurde der Schatz ins Stasi-Archiv in der Normannenstraße transportiert. Das letzte DDR-Innenministerium unter Peter-Michael Diestel stellte eine bewaffnete Eskorte, damit ja nichts wegkam. „Die HVA sollte einfach ein paar von den Kronjuwelen für die Nachwelt aufheben“, sagt Diestel.

Nachdem Joachim Gauck Herr über die Stasi-Akten geworden war, ließ er die Doku-

mente katalogisieren. Dann schaltete sich plötzlich das Bundesinnenministerium ein und verlangte die Herausgabe. Weil Gaucks Mitarbeiter 1992 nicht rasch genug nachgaben, wurde der Ton in den Briefen des Innenministeriums rauher. Es gehe um die „Herausgabe von Unterlagen anderer Behörden“, die dringend einer „Sichtung und Bewertung zu unterziehen“ seien, heißt es darin.

Die ermittelten Verschlusssachen, „insbesondere die Top Secret Umbrä“ eingestufte NSA-Liste, müssten „an den Bundesminister des Inneren herausgegeben“ werden. Am 23. Juli 1992 rückten uniformierte Bundesgrenzschützer nebst Panzerwagen an, um die von Hall beschafften Papiere abzuholen. Hatten die Amerikaner Druck gemacht? Noch im selben Jahr wurden die Unterlagen dem Häfbling Hall vorgelegt. Die Bundesregierung unter Helmut Kohl hatte sie offenbar unverzüglich weitergereicht.

Seither hat Hall nie wieder ein Geheimdokument berührt. In dem Truckstop beißt er in sein Cornedbeef-Sandwich und lacht über die



Spion Hall 1988 (SPIEGEL TV)



Frage, ob ihn die Enthüllungen über die NSA überraschen. „Mich überrascht nur die Reaktion der Leute“, sagt er. „Alles, was ein elektronisches Signal abgibt, kann man abgreifen.“ Mehr dürfe er über das Treiben der NSA nicht sagen - nicht ohne Erlaubnis des NSA-Direktors. So stehe es in dem Dokument, das er vor seinem Prozess 1989 unterschrieben habe, um, wie er sagt, „der Todesspritze zu entkommen“.

Zehn Minuten hat er schon überzogen, er muss zurück zur Arbeit. „Ich will den Job nicht verlieren“, sagt er. Mit seiner Familie und mit alten Freunden spricht er über seine Vergangenheit. Auch die Kollegen wissen Bescheid. Aufpassen müsse er aber, dass seine Kunden nicht mehr über ihn erfahren. „Das sind Farmer, Patrioten“, sagt Hall. „Wenn sie wüssten, wer ich einmal war, wäre ich meinen Job sofort los.“

KARIN ASSMANN, THOMAS HEISE, MARCEL ROSENBACH,
PETER WENSIIERSKI

Mehr zum Thema

Weitere Bilder

Alle 6 Bilder des Artikels anzeigen

VIDEO

Stasi-Spion bei der NSA